

# Paderborner Volksblatt

## für Stadt und Land.

Nro. 76.

Paderborn, 26. Juni

1849.

Das Paderborner Volksblatt erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 10 Sgr., wozu für Auswärtige noch der Postaufschlag von 2½ Sgr. hinzukommt. Anzeigen jeder Art finden Aufnahme und wird die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 1 Sgr. berechnet.

### Anzeig.

Da mit dem 1. Juli ein neues Abonnement auf das „Paderborner Volksblatt“, welches von da ab den Titel „**Volksblatt für Stadt und Land**“ führen wird, beginnt, so ersuchen wir die geehrten auswärtigen Abonnenten, wie auch diejenigen, welche sich neu zu abonniren wünschen, die Bestellungen auf das nächste Quartal (Juli, Aug., Septbr.) möglichst früh bei der nächsten Post oder der Expedition des Blattes zu machen, damit sie zu rechter Zeit in den Besitz der ersten Nummern kommen. — In Brilon wird die Junfermann'sche Buchhandlung sowohl Bestellungen auf das „Volksblatt“ als auch Inserate für dasselbe entgegennehmen, welche letztere bei der großen Verbreitung desselben von entsprechender Wirksamkeit sein werden. — Den Interessen des Paderborner Landes, wie auch den Angelegenheiten des Briloner Kreises werden wir besondere Aufmerksamkeit schenken. Hierauf bezügliche Artikel, mit Ausnahme gehässiger Angriffe auf Personen oder öffentliche Anstalten, finden bereitwillige gratis-Aufnahme in die Spalten unseres Blattes.

Die Tendenz des Blattes bleibt die bisherige. Wir werden fortfahren, den geehrten Lesern desselben die politischen Berichte möglichst schnell und der Wahrheit gemäß mitzutheilen. — Die Hauptbeschlüsse der Piusvereine Deutschlands werden wir ebenfalls zur Kenntniß des Publikums bringen.

Paderborn, im Juni 1849.

Die Redaktion des Paderborner Volksblattes.

### Uebersicht.

Die Republik in Frankreich.

Deutschland. Paderborn (Errichtung eines neuen Lehrstuhls); Brilon (Brandunglück); Berlin (die Maigesangenen; der Wollmarkt; von Radowiz; die Universität; Pius-Verein); Wiesbaden (Einweihung der neuen kathol. Kirche); Ulm (Greiffe); Wien (Welden; die Finanz-commission.)

Die Feindseligkeiten in Baden.

Der Ungarische Krieg.

Italien. (Vom Kriegsschauplatz.)

Vermischtes.

### Die Republik in Frankreich.

Wenn überhaupt die Republik in Frankreich möglich geworden, so liegt die Schuld nicht daran, daß man einen sittlichen Abscheu vor der vorigen Regierung hatte, auch nicht darin, daß man schon einmal eine Republik gehabt hatte, oder für die Zustände Amerika's schwärmt. Denn die Entrüstung war so groß nicht, die erste Republik wünscht man nicht erneuert zu sehen und Amerika hat jetzt den Einfluß nicht mehr wie im vorigen Jahrhundert. Die Schuld liegt hauptsächlich darin, daß überhaupt nach allen Seiten hin eine unendliche Gleichgültigkeit gegen jede Regierungsform vorherrscht, daß niemand mehr an irgend etwas glaubt und daß die vielen Umwälzungen gegen jedes Gefühl abgestumpft haben. Was sich darbietet, man ist bereit, es eben zu probiren, mit dem Vorbehalt, es wieder zur rechten Zeit fallen zu lassen.

Die ehrlichen Republikaner berufen sich allerdings immer noch auf Amerika, aber ihre Ehrlichkeit ist nicht größer als ihre Beschränktheit. Frankreich ist der Gegensatz Amerika's. Denn gerade der, einer Republik so günstige Fördererstaat, wird von den Französischen Republikanern mit dem entschiedensten Haß verworfen, und sie gerade verlangen vor Allem die strengste Centralisation, mit der unbedingtesten Unterwerfung des ganzen Landes unter Paris.

Ueberhaupt aber ist es thöricht, die Republik und allgemeines Wahlrecht für gut in Europa zu halten, weil es in Amerika gut wirkt. Man macht sich absichtlich blind und vergißt, daß die Vereinigten Staaten allein in einem großen Welttheil herrschen, daß sie keine Nachbarn haben, daß ihnen weniger der Besitz, als die Menschen fehlen, den Besitz auszubeuten und daß die einzigen Tagelöhner, welche sie haben, Sklaven und aller politischen Rechte baar sind. — Wären die Vereinigten Staaten überbevölkert, wollte man die Sklaven

befreien und ihnen das Stimmrecht erteilen, die Republik wäre schon längst zertrümmert. Man darf nicht verkennen, daß wenn einem jeden erwachsenen Mann das höchste Recht im Staate eingeräumt wird, nothwendig daraus der Schluß sich entwickeln muß, daß auch ein Jeder ein Recht auf einen hinreichenden materiellen Antheil am Staat haben muß. Das sogenannte Recht der Arbeiter war eine natürliche Folge der Republik selbst, wie das Recht der Arbeit nichts weiter ist, als ein Recht auf Besitz. Dieser Satz ist im vorigen Juni zwar mit Gewalt bekämpft, aber nicht widerlegt worden und es ist in der Ordnung, daß trotz jener Schlacht die sozialistischen Begriffe immer weiter um sich gegriffen haben und daß die Zahl der Vertreter derselben in der Kammer gestiegen ist.

Der Sozialismus ist die notwendige Folge der Republik in einem civilisirten, überbevölkerten Staate und wer den Einen für ein gefährliches Hirngespinnst hält, dessen augenblickliche Verwirklichung die Gesellschaft auf Jahrzehnte zurücksetzen würde, kann auch nicht auf Seite der Andern stehen. Den Einen bekämpfen und dennoch als Republikaner gelten wollen, heißt sich eine innere Unwahrheit zu Schulden kommen lassen. Denn indem man gegen den Sozialismus, sei es auf der Straße, oder durch die Gesetzgebung angeht, entfernt man sich von der Republik selbst, wo sie nicht die, in Europa unmögliche, Garantie hat, wie in den Vereinigten Staaten. A. 3.

### Deutschland.

\*\*\* **Paderborn.** Daß ungeachtet der politischen Wirren das Streben nach wissenschaftlicher Bildung nicht nur nicht erstickt, sondern sogar zunimmt, davon gibt die philosophisch-theologische Facultät ein schönes Beispiel. In den jüngsten Tagen ist nämlich ein neuer Lehrstuhl mit einem tüchtigen Manne, der gestern sein Amt angetreten hat, besetzt worden.

Seit Jahren hatten die Studirenden hierauf gehofft, denn schon in dem Statut von 1842 war die Stelle eröffnet worden. Obgleich die Studirenden das Statut zu halten verpflichtet wurden, so haben sie selbst doch auf die volle Erfüllung desselben von Seiten einer hohen Obrigkeit hoffen müssen. Schon längst hatten sie daher an der Verwirklichung ihres sehnlichsten und gerechtesten Wunsches verzweifelt, da sehen sie ihn auf einmal erfüllt. Groß ist die Freude der Studirenden, und ihre Herzen schlagen schon zum voraus dem neuen Lehrer entgegen, der ihnen jetzt Gelegenheit geben will, die lang und schmerzlich gefühlte Lücke in ihrer Bildung ausfüllen zu können. Der Wunsch der Studirenden ist jetzt noch, daß der neue Lehrer, wenn's noch angehen kann, feierlich und auf eine der innern Freude entsprechende Weise in sein Amt eingeführt werde.